

Zeitschrift: Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern
Herausgeber: Archäologisches Seminar der Universität Bern
Band: 1 (1975)

Artikel: Ein neues Fragment eines Pocolom mir Inschrift
Autor: Jessen, Bettina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-521235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bettina Jessen,

EIN NEUES FRAGMENT EINES POCOLOM MIT INSCHRIFT

mit Tafel 6

Als Pocola bezeichnet man schwarz gefirnisste Gefässe mit weiss, rot und bräunlich-gelb aufgemaltem Dekor und meist auch einer Inschrift: dem Namen einer Gottheit im Genitiv, gefolgt von dem Wort pocolom. Pocolom, die altlateinische Form von poculum¹⁾, bezeichnet ein Trinkgefäss. Nur so wird es in den Texten, soweit nicht in übertragenem Sinne, gebraucht, und es kann eigentlich auch nur so gebraucht werden, weil die Etymologie (po - tlo - m) allzu deutlich spricht, als dass man das Wort auf Vorratsbehälter, Speiseteller oder andere Gefässgattungen ausserhalb des po-, d.h. des Trink-Bereiches, hätte übertragen können²⁾. Dieser Verwendungszweck leuchtet ohne weiteres ein bei denjenigen der sieben bisher nachgewiesenen, nur 7 bis 10 cm hohen, meist gerippten Pocola, die eine taschenartig weit geöffnete Mündung aufweisen. Die wenigen Gefässchen mit eher flaschenartig verengtem Hals hat man vielleicht nicht direkt an die Lippen gesetzt; man sollte aber auch sie nicht Oinochoen nennen, da schon ihr geringes Fassungsvermögen gegen den Gebrauch als Kanne spricht³⁾. Die

1 F.Sommer, Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre² (1914, Neudr.1948) 38.140. Für linguistische und religionsgeschichtliche Beratung habe ich Fräulein PD.Dr.Cornelia Liver und Herrn Prof.Dr.G.Redard zu danken, wie auch besonders Herrn Prof.Dr.H.Jucker für seine zahlreichen Hinweise in sachlichen und methodischen Fragen.

2 A.Ernout - A.Meillet, Dictionnaire étymologique de la langue latine Bd.2 (1960) 529.

3 F.Coarelli - J.P.Morel, in Roma Medio Republicana. Aspetti culturali di Roma e del Lazio nei secoli 4 e 3 A.C. (1973) 57ff.Nr.13ff., geben die neueste zusammenfassende Skizze und eine vollständige Liste, wobei, etwas verwirrend, Nrn.33-46 von verschiedenen Autoren, mit zunehmender Entfernung von den Charakteristika der Pocola, angereiht werden. Alle Nrn.der zugehörigen Tafeln 4-12 sind um eins zu niedrig. "Oinochoen" werden die Nrn.26-32 genannt. Im folgenden wird dieser Katalog mit RMR und der Kat.-Nr. der Pocola zitiert.

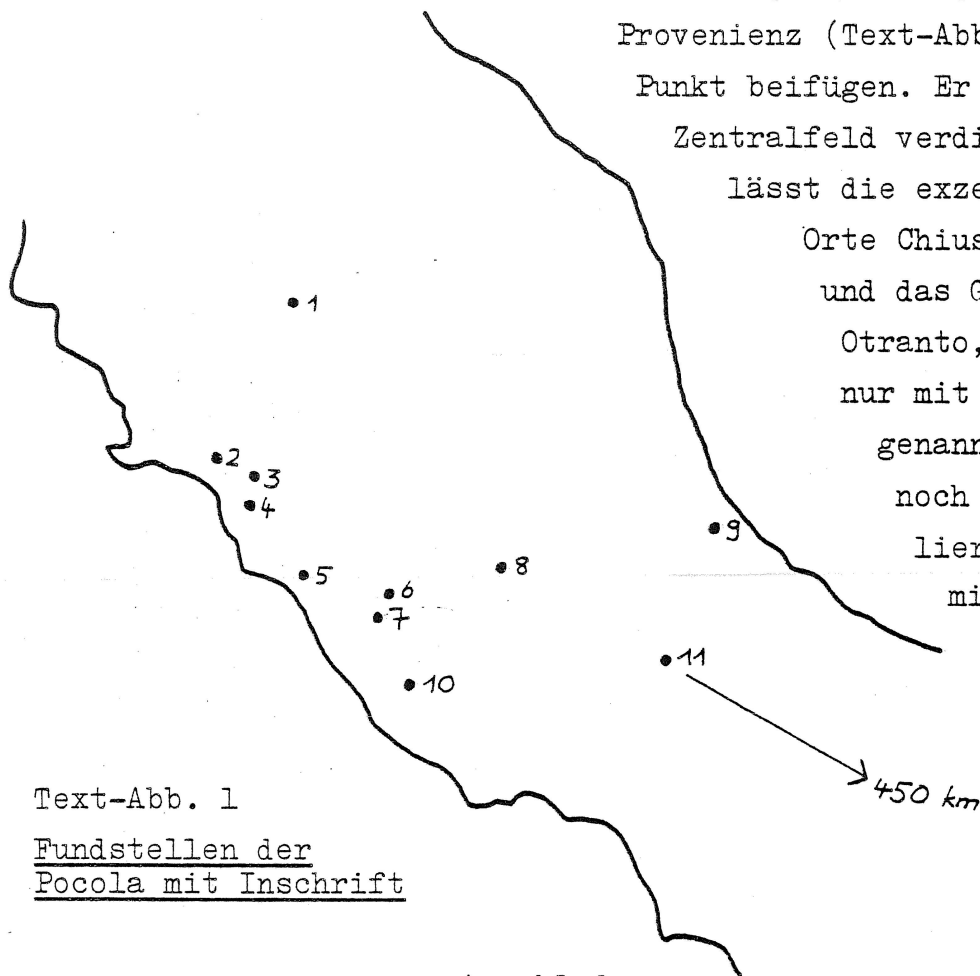
dreizehn henkellosen, tiefen Schalen der Form Lamboglia 27 a und b⁴⁾ von 13 bis 15 cm Durchmesser sind ebenso zum Trinken geeignet⁵⁾. Zu diesem Zweck recht unbrauchbar scheinen dagegen der mehr als doppelt so grosse berühmte Elefantenteller aus Capena und dessen etwas kleinerer Bruder aus Aleria⁶⁾. Beiden fehlt denn auch die Inschrift, desgleichen den anderen Tellern aus Capena und Aleria, die F.Coarelli und E.La Rocca der Pocola-Klasse anschliessen⁷⁾. Wir würden daher vorschlagen, die Bezeichnung Pocolom auf die verbleibenden zwanzig Gefässe zu beschränken⁸⁾, wenn uns nicht eben die Nachricht erreichte, dass in Norchia ein dritter grosser Elefantenteller, diesmal mit Pocolom-Inschrift, gefunden worden sei. Wir folgern daraus, dass diese Form, vielleicht in sekundärer Anwendung, der Gruppe der Trinkgefässe angeschlossen wurde. Schliesslich gibt es auch attische Schalen, von denen man sich schwer vorstellen kann, wie sie beim Symposium die Runde machten und sich an menschliche Lippen fügten.

Die Zahl der eigentlichen Pocola der Form Lamboglia 27 jedenfalls können wir hier um ein neues Fragment vermehren und damit auch der Liste der Fundorte sowie derjenigen der Götternamen je einen neuen hinzufügen. Das scheint in Anbetracht der vielfältigen Problematik der Gattung und ihres begrenzten Umfangs die Vorlage der unscheinbaren Scherbe hinlänglich zu rechtfertigen.

-
- 4 N.Lamboglia, Per una classificazione preliminare della ceramica campana. Atti del 1° congr.internaz.di Studi Liguri (1950)176. J.P.Morel, L'Atelier des Petites Estampilles. Mél.81,1969,61 Abb.1.90 Abb.22.
 - 5 RMR 13-25.
 - 6 RMR 33f. Zu 34 jetzt J.et J.Jehasse, La nécropole préromaine d'Aléria (1960-1968). Gallia Suppl.25 (1973) Nr.320 Taf.99.
 - 7 RMR 35-39.
 - 8 Die Liste RMR 13-30 folgt genau derjenigen P.Moreno's, EAA 6(1965)254ff. und fügt als Nrn.31 und 32 zwei Schalen in Chieti an.

Die beiden aufeinander passenden und jetzt verleimten Randbruchstücke (Taf.6,1) wurden ihrem derzeitigen Besitzer vor etwa drei Jahren zusammen mit anderer "Ausschuss-Ware" verschiedener Entstehungszeit in verschmutztem und teilweise versintertem Zustand in Bern übergeben. Die Versicherung, das ganze Lot stamme aus Gräbern Cerveteris verdient vollen Glauben. Wir dürfen demnach der Verbreitungskarte der siebzehn

Pocola einigermaßen gesicherter Provenienz (Text-Abb.1) einen Punkt beifügen. Er hilft das Zentralfeld verdichten und lässt die exzentrischen Orte Chiusi, Chieti und das Gebiet von Otranto, die alle nur mit Vorbehalt genannt werden, noch mehr isoliert und damit fraglicher erscheinen.



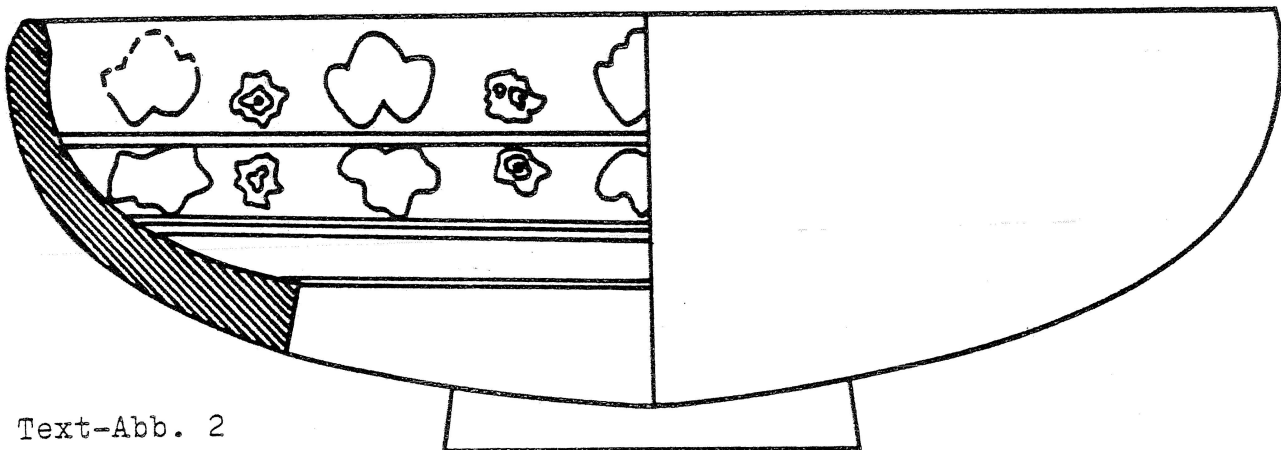
Text-Abb. 1

Fundstellen der
Pocola mit Inschrift

Anzahl der -
Pocola

1 Chiusi	1
2 Vulci	4
3 Norchia	1 (?)
4 Tarquinia	2-3
5 Cerveteri	1
6 Orte	3
7 Rom	2
8 Carsoli	1
9 Chieti	1
10 Ianuvium	1
11 Terra d'Otranto	1

Mit den übrigen Pocola hat die neue Scherbe den feinkörnigen, beige-grauen und sehr hart gebrannten Ton gemeinsam. Sie ist mit dem gleichen metallisch glänzend-schwarzen Firnis überzogen und auf der konkaven Innenseite in der üblichen Weise polychrom bemalt: einem schmalen weissen Strich entlang wechseln einander gegenüberliegende Paare weisser Efeublätter und nach Art von Punktrosetten gestalteter Korymben miteinander ab, wie sie bis in Einzelheiten genau die Berliner Schalen schmücken, mit denen Beazley seine Volcanus-Gruppe einleitet⁹⁾. Dass dieselbe Hand auch unser Fragment bemalt hat, bestätigt das nach innen hin anschliessende, von zwei weissen Strichen eingefasste weinrote Band, das freilich etwas abgerieben ist¹⁰⁾. Die Form, zu der das neue Exemplar sich ergänzen lässt, entspricht dem Typus Lamboglia 27b, wobei der Oeffnungsdurchmesser auf ca. 16 cm berechnet werden kann (Text-Abb.2).



Text-Abb. 2

Glücklicherweise umfasst der weitaus kleinere erhaltene Teil der Schale auch die Inschrift - oder doch das meiste davon (Text-Abb.3). Der Bruch verläuft auf der linken Seite unmittelbar vor dem ersten der drei Buchstaben des Götternamens gerade so, dass der freie Raum nicht grösser ist als sonst zwischen zwei Lettern, von einem eventuell vorausgehenden Buchstaben aber nicht der geringste Rest erhalten blieb. Dieser fatale Umstand

ΕΒΙ.ΡΑΝΕΒΑΜ

Text-Abb. 3

9 Beazley, EVP 210.211,1-2. L.Forti, La ceramica di Gnathia (1965)162. RMR 13f. Zu vergleichen sind etwa die leicht abgebogenen Blattspitzen.

10 Vgl.RMR 13-15. 16-19. 21.

verursacht die eigentliche Crux der Interpretation. Die weiss aufgemalte Schrift ist zwar stellenweise abgerieben, aber in der darunterliegenden matten Oberfläche noch sicher auszumachen. Die Schreibweise steht derjenigen des Fortuna-Pocolom in Paris¹¹⁾ näher als derjenigen der Volcanus-Gruppe. Hier wie dort ist das R geschlossen, das O unten offen; nur das C weicht ab. Morel weist alle Schalen der Töpferwerkstatt "des Petites Estampilles" zu; bei den einfacheren Pocola scheint die Atelierfrage weniger zuversichtlich entschieden zu sein. Die soeben erwähnte "paläographische" Querverbindung gibt zu der Vermutung Anlass, beide Gefässtypen stammten aus der gleichen Töpferei, aber Maler und Schreiber seien nicht identisch gewesen. Beazley meinte, der Maler der Volcanus-Gruppe könnte aus Tarent nach dem in Rom oder in dessen Nähe liegenden Arbeitsort eingewandert sein¹²⁾. War der in der Gnathia-Technik geschulte Grieche der Schrift seiner Wahlheimat nicht sicher, oder wagte er sich gar nicht selbst ans Schreiben? Wir werden sogleich einem Gefäss begegnen, auf dem derselbe Buchstabe in verschiedener Gestalt auftritt.

Unter den bisher bekannten neunzehn Pocolom-Inschriften finden sich folgende Namen von Gottheiten (immer im Genitiv)¹³⁾: Aisclapi, Volcani, Iunones, Salutes, Keri, Lavernai, Belolai, Menervai, Aecetiai, Coira, Fortunai, Vestai, Veneres, Saeturni, Cucordie, und zwar alle nur einmal, mit Ausnahme der Vesta und vielleicht der Minerva. So braucht es nicht zu verwundern, wenn der Name oder Namensrest auf unserer Schale zu keinem von ihnen gehören kann.

Mit Sicherheit ist ?]CRI zu lesen, zu erwägen höchstens noch ?]ORI. Ein nach rechts offenes O finden wir bei dem Pocolom (PCCCLOM) der Iuno aus Vulci neben der üblichen geschlossenen Form¹⁴⁾. Eine Endung ...ori könnte zu Florus gehören, der aber

11 Beazley, EVP 216e 1. RMR 26 Taf.6.8.

12 Beazley, EVP 211.215. Forti a.O. 162.

13 In der Reihenfolge von RMR.

14 RMR 15 Taf.4.

nur einmal als Florus Iovius in Piano della Civita bei Potenza auftritt¹⁵⁾, also in Lukanien beheimatet zu sein scheint, während die Gottheiten der Pocolom-Inschriften in Latium und speziell in Rom verehrt wurden, auch die weniger bekannten wie Cerus¹⁶⁾, Laverna¹⁷⁾ und Aecetia=Aequitas¹⁸⁾, Cucordia=Concordia wurde schon 367 v.Chr. auf dem Forum Romanum verehrt¹⁹⁾, wogegen wir mit Coira (Coera) den ältesten Beleg für die Personifikation der Cura haben²⁰⁾. Salus erhielt schon 311 v.Chr. in Rom einen Tempel, aber ein öffentliches Heiligtum der Cura im frühhellenistischen Rom möchten wir trotz der Schaleninschrift nicht postulieren. Ausserlatinische Götter jedenfalls sind nicht unter den fünfzehn Namen; das spricht gegen Florus und damit gegen die Deutung des C als O; denn eine andere sinnvolle Ergänzung lässt sich nicht daran anschliessen.

Einer Lesung ?]ERI, das sich zu KERI ergänzen liesse, steht die Tatsache im Wege, dass E auf den Pocola weder ohne Mittelstrich noch als Bogen mit diesem vorkommt. Auszuschliessen ist auch ?]CAI, da das rechte Bein des zweiten Buchstabens unter dem Mikroskop deutlich eine Einziehung in der Mitte erkennen lässt; A erscheint aber auf den Pocola immer als $\wedge$.

So bleibt nur die Prima-vista-Lesung ?]CRI übrig. Als vollständiges Wort lässt es sich nicht erklären, wenn man nicht mit einem Schreibfehler rechnen will. Ein solcher hätte zwar das zweisilbige CERi (für KERi) zu CRI machen können, aber diese Interpretation wäre ein allzu billiger Ausweg, bei dem man sich nicht einmal auf einen Präzedenzfall berufen könnte. Ebenso wenig ist CRI lautgeschichtlich mit Ceres in Verbindung zu bringen, schwerlich übrigens auch das KERi der Schale aus Vulci (Taf.6,2)²¹⁾.

15 G.Radke, Die Gottheiten Altitaliens (1965)130.

16 Radke a.O. 91. G.Dumésil, La religion romaine archaïque (1968)367: creator bonus.

17 Radke a.O.173.

18 Radke a.O., in Praeneste.

19 Radke a.O. 94f.

20 RMR 25. Der kleine Pauly 1 (1964)1341.

21 Anders RMR 19. Als Dativ oskisch Keri Arentikai vgl. Dumésil a.O.538.

Zu erwägen wäre noch, ob wir das Wortfragment zu [sa]cri ergänzen können. Ein Gott mit Namen Sacer ist nirgends bezeugt, und als Epitheton zu einem Götternamen ist sacer unmöglich. Eine Ableitung von dem substantivierten sacrum in der Bedeutung Opferhandlung oder Gottesdienst²²⁾ ist ebenfalls auszuschließen, da dies eine von den übrigen Pocolom-Inschriften völlig abweichende Formel wie etwa [Veneres sa]cri pocolom = Becher des Venusopfers ergäbe.

Somit bleibt uns für die Deutung des ?]CRI nur noch die Genitivendung eines Namens auf -cer oder -crus. Gesucht ist sein verlorener Anfang. Griechische Heroen wie Meleager (etr. Meliacr) oder Teukros fallen ausser Betracht, da sie im römischen Kult nicht vorkommen; dasselbe gilt für lateinische Eigennamen wie etwa Macer. Auch der römische divus pater Falacer²³⁾ muss ausscheiden, da der Genitiv Falacris (archaisch Falacres) lauten müsste. Die Annahme, das -s sei wie bei Coira weggefallen²⁴⁾ und das -e durch -i ersetzt worden, könnte wohl kein Linguist sanktionieren.

Auf einer der beiden Römer Schalen hat der Volcanus-Meister einen Merkur gepinselt, ohne eine Inschrift hinzuzufügen²⁵⁾. Auf dem Bruchstück der anderen aber ist von der Inschrift nur noch der Anfang ME... erhalten, wozu schon H.Dressel bei der Erstpublikation die beiden Ergänzungsmöglichkeiten MENERVAI - oder MERCURI POCOLOM vorgeschlagen hat²⁶⁾. Könnte auf unserem Fragment MERCRI zu rekonstruieren sein? Mag man den Namen dieses Gottes von merx (merc - urius) oder aus dem

22 Vgl. cum ad sollemne Apollinis sacrum...venisset (Suet.Aug. 94); vetabo, qui Cereris sacrum volgarit arcanae (Hor. C. 3,2,26); inter officium turbamque sacri (Ov. M.12,33).

23 K.Latte, Römische Religionsgeschichte (1960)37 mit Anm.2. Radke a.O. 116f.

24 A.Ernout, Recueil de textes latins archaïques² (1957)Nr.102.

25 Beazley, EVP 210,5. RMR 17.

26 H.Dressel, La suppellettile dell'antichissima necropoli Esquilina. Annali dell'Istituto 52,1880,289,73. Ebenso CIL 15 6187. Nur [Me]nervai RMR 23.

Etruskischen ableiten²⁷⁾, der Wegfall des -u bleibt in beiden Fällen äusserst unwahrscheinlich, auch etwa als verkehrte Analogiebildung zu Aiscclapius, wenn ein gleichzeitiges durch Anaptyxe des -u entstandenes jüngerer Aesculapius daneben schon nachweisbar wäre. Nachgewiesen ist Mercrus nirgends.

Lucrus wollen wir lieber nicht in ähnlicher Weise auch noch bemühen²⁸⁾, sondern es lieber wagen, erst sehr spät bezeugte und offenbar nie wirklich ernst genommene Götter zu befragen: die Dii Lucrui, erwähnt bei Arnobius²⁹⁾. Früher schon hörten Trimalchios Laren auf die sprechenden Namen Cerdo, Felicio und Lucrui³⁰⁾. Lucrum hat nicht unbedingt einen moralisch abschätzigen Beigeschmack, sondern bezeichnet einfach einen ohne besondere Anstrengungen gemachten Gewinn, Vorteil oder Nutzen. Nun sind aber gerade solche abstrakte Personifikationen unter den Göttern der Pocola auffallend zahlreich³¹⁾. Als eine besonders kühne Schöpfung ist uns schon "Frau Sorge" begegnet, von der man sich nicht denken kann, dass sie in der Zeit des Horaz in einem Tempel verehrt wurde. So gut wie sie kann aber auch ein (Deus) Lucrus sein pocolum gehabt haben, wir müssen uns nur die richtige Vorstellung von dem Verhältnis zwischen Gefäss und Gottheit machen. Der Funktion nach wäre dieser Lucrus dem Merkur nächst verwandt; so konnte denn ein kampanischer Töpfereisklave namens Lucrui als sprechendes Wappenbild einen Merkurkopf wählen³²⁾.

Hier müssen wir nochmals auf die eingangs gestellte Frage nach dem Verwendungszweck und damit auch nach dem Sinn der Pocola zurückkommen. Moreno hat bestritten, dass sie überhaupt

27 Dumésnil a.O. 425f. Radke a.O. 214ff.

28 Radke a.O. 187.

29 Klatte, RE 13 (1927) 1695. Radke a.O. 189.

30 Vgl. vorige Anm.

31 Vgl. die ähnliche Erscheinung im Griechischen. F.W.Hamdorf, Griechische Kultpersonifikationen der vorhellenistischen Zeit (1964) Kap.7. 11f. 15.

32 Dressel a.O. 328 Anm.2.

einem praktischen Gebrauch dienten, weil die Farben zu wenig resistent seien. Deren gute Erhaltung, selbst auf fragmentarisch in die Erde gelangten Exemplaren, beweist aber, dass sie Einwirkungen aller Art genauso gut standhalten wie das Dekor der Gnathia-Ware, der rot bemalten unteritalischen Gefässe oder selbst der daunischen Gefässe, von denen man auch schon erklärte, sie seien nur fürs Totenteil tauglich, was jedoch nicht wenige antike Reparaturen widerlegen. Hinzu kommt, dass die beiden Randlöcher, aus denen Moreno auf aufhängbare Votive oder gar Hausschmuck schliesst, nur an Tellern vorzukommen scheinen, die sowieso loser mit den "eigentlichen" Pocola zusammenhängen³³⁾. Votivbestimmung wiederum leugneten Coarelli und Moret, weil die meisten Stücke ausserhalb Roms, dessen Göttern sie doch gälten, und vielfach in Gräbern gefunden worden seien; eher solle man die Gefässe als Andenken an Heiligtumsbesuche betrachten³⁴⁾ - also auch die grossen Elefantenteller? Immerhin steht für den Vesta-Becher aus Carsoli der Fundzusammenhang mit einem reichen, vielfältigen Votivdepot fest³⁵⁾; aber er könnte natürlich auch in sekundärer Anwendung dahin gestiftet worden sein.

Auch von dem Dekor der einzelnen Pocola her ist in unserer Frage nicht weiterzukommen, denn die Bildmotive scheinen in keinem direkten Zusammenhang mit den verschiedenen Inschriften zu stehen. Die Vermutung liegt nahe, dass die Inschrift immer erst zuletzt und je nach Forderung des Werkstattaufsehers angebracht wurde. Die Nachfrage war nicht gross, und Mode oder Brauch, die sie bestimmten, dürften die Lebensspanne eines Atelierbesitzers oder Werkmeisters nicht überdauert haben. Diese Spanne liegt irgendwo in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr., vielleicht in deren Mitte³⁶⁾.

Versuchen wir einmal, von der Inschrift selbst auf den Zweck des von ihr geschmückten Pocolom zu schliessen. Was be-

33 Moreno, EAA 6, 255. Löcher: RMR 35f. Taf.10f. 39 Taf.12.

34 RMR S.57.

35 A.Cederna, NSc 1951, 214.

36 Vgl. Moreno und die zitierten Arbeiten Morels.

sagt denn eigentlich der Genitiv des Götternamens? Weihgeschenke pflegt man nicht in dieser Formel anzuschreiben. Wir glauben, dass uns ein Horazvers den Schlüssel zur Antwort gibt: sume, Maecenas, cyathos amici / sospite centum³⁷⁾. Dazu verweist der Kommentar von Kiessling und Heintze³⁸⁾ auf ein Zitat aus dem Komiker Antiphanes: ἐνεχεάμην ἄκρατον...κυάθους θεῶν τε καὶ θεαινῶν μυσίους³⁹⁾. Ungemischter Wein wird beim Symposium in die Becher "der Götter und Göttinnen" geschenkt. Dass indessen gerade in der Zeit, der die Pocola angehören, im griechischen Osten für solches Zutrinken und für Trankespenden an die neuen Götter der hellenistischen Reiche ihnen eigens zubenannte Spendeschalen verwendet wurden, erfahren wir aus Quellen, die Lily Ross Taylor zur Erhellung der Probleme um das Aufkommen der Proskynese vor Alexander zusammengestellt hat⁴⁰⁾: in Baktra wurde der Gedanke einer göttlichen Ehrung für den König diskutiert, und bei einem Gelage kreiste die goldene Phiale, aus der jeder Teilnehmer Alexander zutrank (προσπίνειν φιάλην χρυσὴν ἐν κύκλῳ Ἀλέξανδρον). Bei dem Toast konnte man einen Segen aussprechen oder auch bloss den Namen dessen, dem der Wunsch galt - und dies wohl im Genitiv: Ἀλεξάνδρου⁴¹⁾. So hiess auch die besondere Schale, die bei einem solchen Symposium-Ritus Verwendung fand, Alexanders Schale: κύλιξ λεγομένη Ἀλεξάνδρου μεγάλη⁴²⁾. Ebenso tranken die Athener von Lemnos Seleukos Soter zu: τὸν ἐπιχεόμενον κύαθον ἐν ταῖς συνουσίαις Σελεύκου Σωτήρος καλοῦσι⁴³⁾. Man wird die Schalen für Toasts auf Seleukos Seleukis genannt haben, die für seinen Sohn Antigonis⁴⁴⁾. Im Jahre nach Actium erging Weisung, dass bei allen öffentlichen und privaten Mäh-

37 Horaz c.3,8,13.

38 8.Aufl.1955, I 300.

39 Frgm.81, 3 Kock.

40 L.R.Taylor, The Divinity of the Roman Emperor (1931) Appendix 2.

41 L.R.Taylor hält einen partitiven Sinn für möglich.

42 Plut.mor.623 F; vgl. 454 E und Athen. 434 d. Taylor a.O. 262.

43 Athen.255 a.

44 Athen.497 f.

lern in dieser Weise Octavian zu ehren sei⁴⁵⁾. Nach der einleuchtenden Vermutung V.von Gonzenbachs wurden dazu jene monochromen Tonschalen benutzt, die als Innenemblem ein Reliefbildnis des Octavian-Augustus zeigen. Ihre Form steht derjenigen der Pocola nahe, einzelne scheinen fast halbkugelig gewesen zu sein, und die eine rekonstruierbare Schale erreicht einen Durchmesser von 17 cm⁴⁶⁾. In noch stärkerem Masse als bei den Pocola sind die Fundstellen konzentriert, und zwar auf Athen. Die verschiedenen handwerklichen Unternehmungen suchten auch da, aus den kultischen Bedürfnissen auf ihre eigene Weise Nutzen zu ziehen. Im frühen Hellenismus drangen griechische Gelagesitten nach Rom und Latium, oft auf dem Weg über das neu erschlossene westgriechische Gebiet und ganz besonders über Tarent. Was liegt näher als der Gedanke, dass auch der Brauch des Zutrinkens an irgendwelche Götter und eben neukreierte göttliche Wesen wie Cura und Lucius im Zuge dieser "Eroberung Roms durch das eroberte Griechenland" seinen Weg an den Tiber gefunden und ein geschäftstüchtiger Tarentiner die Anregung ins Atelier "der Kleinen Stempelchen" getragen habe - lucris pietatisque causa?

45 Dio Cass. 51,19,7.

46 V.von Gonzenbach, Genius Augusti - Theos Sebastos. Acta Universitatis Stockholmiensis. Stockholm Studies in Class.Archaeology (Festschr.K.Kerényi) 5,1968,81ff. Katalog der zehn Fragmente 112f.